

LISA J. SMITH

Von der
SPIEGEL
BESTSELLER-
Autorin



DIE VERSUCHUNG DER MAGISCHE ZIRKEL

cbt



Foto: © privat

DIE AUTORIN

Lisa J. Smith hat schon früh mit dem Schreiben begonnen. Ihren ersten Roman veröffentlichte sie noch während ihres Studiums. Sie lebt mit einem Hund, einer Katze und ungefähr 10 000 Büchern im Norden Kaliforniens.

Weitere lieferbare Titel von Lisa J. Smith bei cbt:

Die *Tagebuch eines Vampirs* -Serie

Im Zwielicht (Band 1)

Bei Dämmerung (Band 2)

In der Dunkelheit (Band 3)

In der Schattenwelt (Band 4)

Rückkehr bei Nacht (Band 5)

Seelen der Finsternis (Band 6)

Schwarze Mitternacht (Band 7)

Jagd im Abendrot (Band 8)

Jagd im Mondlicht (Band 9)

Jagd im Morgengrauen (Band 10)

Dunkle Ewigkeit (Band 11)

The Vampire Diaries – Stefan's Diaries

Am Anfang der Ewigkeit (Band 1)

Nur ein Tropfen Blut (Band 2)

Rache ist nicht genug (Band 3)

Nebel der Vergangenheit (Band 4)

Die *Night World* - Reihe

Engel der Verdammnis

Prinz des Schattenreichs

Jägerin der Dunkelheit

Retter der Nacht

Gefährten des Zwielichts

Töchter der Finsternis

Schwestern der Dunkelheit
Kriegerin der Nacht

Der Magische Zirkel

Die Ankunft (Band 1)

Der Verrat (Band 2)

Die Erlösung (Band 3)

Der Abgrund (Band 4)

Die Hexenjagd (Band 5)

Visionen der Nacht

Die dunkle Gabe (Band 1)

Der geheime Bund (Band 2)

Der tödliche Bann (Band 3)

Das Dunkle Spiel

Die Gejagte (Band 1)

Die Beute (Band 2)

Die Entscheidung (Band 3)

Nach einer Idee von

Lisa J. Smith

Aubrey Clark

DER MAGISCHE ZIRKEL

Die Versuchung

Aus dem Amerikanischen
von Michaela Link

cbt



Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt und enthält technische Sicherungsmaßnahmen gegen unbefugte Nutzung. Die Entfernung dieser Sicherung sowie die Nutzung durch unbefugte Verarbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist untersagt und kann straf- und civilrechtliche Sanktionen nach sich ziehen.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe November 2014

© 2013 by Alloy Entertainment and L. J. Smith

Published by Arrangement with Rights People, London.

Die amerikanische Originalausgabe erschien

2012 unter dem Titel »The Secret Circle. The Temptation«

bei HarperCollins Publishers, New York.

© 2014 für die deutschsprachige Ausgabe by cbt Verlag

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München.

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Aus dem Englischen von Michaela Link

Lektorat: Kerstin Weber

Umschlaggestaltung und Artwork: Birgit Gitschier, Augsburg,

unter Verwendung mehrerer Motive von

Shutterstock (© Oleg Gekman und Butterfly Hunter)

he · Herstellung: kw

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

ISBN: 978-3-641-14824-9

V002

www.cbt-buecher.de

Kapitel Eins

Der Himmel leuchtete purpurfarben in der kühlen Nacht. In der Höhle flackerten die Kerzen und warfen ein orangegelbes Licht auf die Wände. Aber der leise Singsang der Jäger war verstummt. Ihre Leichen lagen auf dem Boden, ihre Gesichter zu einem lautlosen, ewigen Schrei erstarrt.

Cassie betrachtete ihre Hände, schmutzig und zitternd. Was hatten sie getan?

Sie sah Adam an. Er wirkte so bleich, als würde er jeden Moment in Ohnmacht fallen.

Diana schien ebenfalls völlig neben sich zu stehen, fassungslos darüber, was gerade passiert war.

Der Geruch von Tod lag schwer in der Luft. Während Cassie ihn einatmete, schmeckte sie das bittere und zugleich berauschende Aroma der Schuld.

»Ihr habt gerade meinen *Vater* getötet«, dröhnte Max' Stimme plötzlich durch die Höhle. »*Er ist tot!* Kapierst du das überhaupt?«

Cassie merkte, wie ihre Freunde sie langsam umringten, aber sie waren nicht mehr sie selbst – ihre Gesichter hatten sich in verzerrte und hässliche Fratzen verwandelt. Adam grinste mit zusammengekniffenen, dunklen Augen und sprach mit einer Stimme, die nicht seine eigene war. »Gib uns das Buch, meine Liebe«, forderte er. »Oder stirb.«

Diana bog die Finger zu Klauen. »Besser noch«, fügte sie hinzu, »gib uns das Buch und dann stirb.«

So viel Tod, dachte Cassie. Wann hört das endlich auf? Sie schauderte vor Furcht.

Als sie versuchte zurückzuweichen, spürte sie die Felswand der Höhle an ihrem Rücken. Es gab keinen Ausweg.

Melanie streckte die Hand aus und packte Cassie am Hals. Ihre langen Finger drückten sich fest um Cassies Kehle und schnürten ihr die Luft

ab.

Laurel klatschte und jubelte in einem schrillen, irren Singsang: »Stirb, stirb, stirb!«

Ich will nicht sterben! Cassie wollte schreien. Aber es kam kein Ton heraus. Sie konnte nicht mehr atmen und die flackernden Höhlenwände um sie herum wurden schwarz ...

Um Luft ringend, schreckte sie aus dem Schlaf hoch.

Schweißgebadet sah Cassie sich in ihrem dunklen Zimmer um. Im ersten Moment wusste sie nicht, wo sie eigentlich war. Panisch versuchte sie, die letzten Ereignisse noch einmal im Geiste durchzugehen und die Wirklichkeit von dem zu trennen, was sie gerade geträumt hatte.

Aber ihr Albtraum *war* Wirklichkeit.

Nachdem sie am Abend in der Höhle den Zauber gewirkt und die Hexenjäger vernichtet hatten, hatte sich der Junge, den sie liebte, hatten sich ihre besten Freunde vor ihren Augen in Monster verwandelt. Wie ein Messer drang diese Wahrheit scharf in ihr Herz und blieb dort stecken – es gab keine Erlösung.

Der Wecker auf ihrem Nachttisch zeigte, dass es fast Morgen war, aber durch das Fenster sah Cassie nur das dunkle Grau der Wolken, die den Himmel bedeckten. Vermutlich zog ein Sturm auf. Sie schaltete ihre Nachttischlampe an. Der Boden ihres Zimmers war mit vollgeschriebenen Blättern übersät – Übersetzungen, Gedankenfetzen, Kritzeleien, alle rasch notiert, als sie in der vergangenen Nacht Black Johns Buch der Schatten durchgearbeitet hatte. Über dem verzweifelten Versuch, einen Weg zu finden, ihre besessenen Freunde zu retten, war sie schließlich erschöpft eingeschlafen.

Im sanften gelben Schein ihrer Lampe prüfte Cassie jetzt noch mal ihre Notizen. Sie hatte Unmengen dunkler magischer Zauber und Beschwörungen übersetzt, aber bisher noch kein einziges Wort über Dämonenbesessenheit gefunden.

Cassie hob das Buch der Schatten ihres Vaters vom Boden auf. Sie

legte es sich auf den Schoß und starrte auf den alten Einband. Es sah aus wie ein ganz normales altes Buch, aber sie wusste um die verborgene Macht seiner Seiten. Wenn sie es jetzt aufschlug, verbrannte sie sich nicht länger die Finger. Denn jetzt war es ein Teil von ihr und sie war ein Teil von ihm – auf Gedeih und Verderb.

Ein Donnerschlag ließ Cassie zusammenzucken. Dann öffnete der Himmel seine Schleusen und heftiger Regen prasselte gegen ihr Fenster.

Sie errötete angesichts ihrer Schreckhaftigkeit. Sie musste sich erst wieder ins Gedächtnis rufen, dass ihre Freunde dank ihres Zaubers in der Höhle gefangen waren. Cassie war in Sicherheit, wenigstens für den Moment. Doch während sie mit den Fingern über die zerfledderten Seiten des Buches strich, überlegte Cassie, dass *in Sicherheit* nicht der richtige Ausdruck war, um zu beschreiben, wie sie sich fühlte. *Zu allem entschlossen* traf es schon eher.

Als Cassie zum zweiten Mal an diesem Morgen erwachte, war es hell und ihr Zimmer sonnendurchflutet. Sie stieg aus dem Bett, dankbar dafür, dass das Gewitter vorübergezogen war, und ging ans Fenster, um den Ozean zu begrüßen. Die Bewegung der funkelnden Wellen beruhigte sie stets – heute jedoch kam ihr der Strand furchtbar einsam und verlassen vor. Keine Menschenseele weit und breit.

Cassie zog sich schnell an und ging nach unten, wo ihre Mom genug Pfannkuchen machte, um eine ganze Armee satt zu bekommen.

»Oh nein«, entfuhr es ihr.

Ihre Mutter hob überrascht den Blick von der zischelnden Butter in der Bratpfanne. »Guten Morgen, Cassie. Alles in Ordnung?«

»Nichts ist in Ordnung«, antwortete Cassie. »Und das fängt schon damit an, dass überhaupt niemand hier ist, um die alle zu essen.«

Cassie nahm sich einen Pfannkuchen von dem Stapel, rollte ihn zusammen und biss hinein wie in ein Stück Lakritze. Dann setzte sie sich an den Küchentisch und überlegte, wie sie ihrer Mutter die Ereignisse der vergangenen Nacht am besten erklärte. Aber es fiel ihr

nichts ein. Sie hatte keine andere Wahl, als einfach rundheraus zu sagen, was geschehen war: Sie waren in die Höhle gegangen, hatten den Hexenjägerfluch gesprochen und Scarlett hatte sie verraten.

»Die Jäger sind tot«, sagte Cassie, und konnte es selbst immer noch kaum fassen. »Der Zauber hat sie alle getötet, selbst Max' Dad.«

Das schon von jeher blasse Gesicht ihrer Mom wurde aschfahl. Ohne länger auf den Pfannkuchen zu achten, der gerade in der Pfanne brutzelte, wandte sie sich vom Herd ab und bedeutete Cassie fortzufahren.

Cassie holte tief Luft, bevor die ganze Wahrheit aus ihr herausbrach. »Und jetzt ... jetzt ist der Zirkel besessen. Denn um den Fluch auszuführen, mussten wir Black Johns Vorfahren beschwören, und die haben sich nun all meiner Freunde bemächtigt. Die halbe Nacht habe ich über Black Johns Buch der Schatten gebrütet und versucht, einen Weg zu finden, um sie zu retten. Aber ich bin nicht mal annähernd auf eine Lösung gestoßen.«

»Ich hatte dich doch gewarnt, dieses Buch nicht mehr in die Hand zu nehmen«, erwiderte ihre Mutter fassungslos. Mechanisch schaltete sie den Herd ab, zog die dampfende Pfanne von der Kochplatte und wischte sich dann schweigend mit einem Geschirrtuch die Hände ab.

Cassie wusste, dass sie auf ihre Mutter hören sollen. Vielleicht dachte ihre Mom jetzt, dass sie genau das bekommen hatte, was sie verdiente.

Aber als sie in ihr Gesicht blickte, entdeckte sie darin nichts als Sorge. »Ich bin sehr froh, dass es wenigstens dir gut geht«, sagte ihre Mutter. Ihr langes, dunkles Haar umrahmte ihr Gesicht wie ein Schleier. »Wenn deine Freunde besessen sind, Cassie, dann ist die Lage sehr ernst. Es wird nicht leicht werden, sie zu retten, und mit Sicherheit kannst du es nicht allein schaffen.«

Cassies Herz fühlte sich bleischwer an.

Da glitt ein seltsamer Ausdruck über die Züge ihrer Mom, ein Aufblitzen von Unbehagen, von Schmerz. »Es gibt da einen Mann«, sagte sie zögernd. »Auf dem Festland. In Concord. Er hat vor langer

Zeit in New Salem gelebt.«

Cassie wartete darauf, dass ihre Mutter fortfuhr, aber sie schwieg.

»Was ist mit diesem Mann?«, fragte Cassie. Soweit sie wusste, hatte ihre Mutter den Kontakt zu allen Menschen aus ihrer Vergangenheit in New Salem abgebrochen.

»Als ich das letzte Mal von ihm hörte, war er Leiter der Bibliothek in einem Forschungszentrum für Okkultismus«, antwortete Mrs Blake, während sie begann, die Küche aufzuräumen – was sie immer tat, sobald sie sich unbehaglich fühlte. »Er könnte etwas wissen.«

»Warum hast du ihn noch nie zuvor erwähnt?«, fragte Cassie.

Ihre Mutter wich ihrem Blick aus. »Wir sind nicht gerade als Freunde auseinandergegangen.«

»Aber du glaubst, er könnte mir helfen?«

»Wenn es einen Mann auf dieser Welt gibt, der weiß, wie man einen Exorzismus durchführt, dann ist er es.«

Exorzismus, dachte Cassie. Allein das Wort jagte ihr einen Schauder über den Rücken, und sie stellte sich vor, wie die Köpfe der Besessenen sich wie Kreisel drehten, bevor sie sich plötzlich in hohem Bogen übergaben. War es das, was den Menschen bevorstand, die sie am meisten liebte?

»Er ist ein Gelehrter, ein Akademiker«, fuhr ihre Mutter fort, als hätte sie ihre Gedanken gelesen. »Kein Priester oder so was in der Art. Sein Name ist Timothy Dent.«

Konzentriert sammelte sie die Eierschalen von der Theke und warf sie in den Müll. »Wir sollten ihn so schnell wie möglich aufsuchen. Je mehr Zeit verstreicht, umso schlimmer wird es für deine Freunde sein.«

Cassie trank einen Schluck Kaffee aus der Tasse ihrer Mom und stellte fest, dass er bereits kalt geworden war.

»Iss noch etwas.« Mrs Blake stellte den Teller mit Pfannkuchen und eine Flasche Ahornsirup vor Cassie auf den Tisch und reichte ihr Messer und Gabel. »Du kannst niemandem helfen, wenn du nicht selbst bei Kräften bist.«

Cassie nickte, aber die letzte Person, an die sie in diesem Moment

dachte, war sie selbst.

Kapitel Zwei

Mrs Blake wartete im Wagen, während Cassie in den Coffee-Shop *The Cup* lief, um zwei Cappuccini und ein paar Biscotti für unterwegs zu holen. Als sie die Tür öffnete, fiel ihr auf, wie sehr sie zitterte – teils aus Erschöpfung, teils vor Grauen. Warum war ihre Mom so wortkarg, was diesen Mann betraf, den sie aufsuchen wollten? Ihr war so übel, dass ihr der Sinn überhaupt nicht nach Biscotti stand.

Im Laden atmete sie den aromatischen Kaffeeduft tief ein und versuchte, sich selbst aufzumuntern. *The Cup* war wie gewöhnlich heillos überfüllt, was ihr immerhin ein paar Minuten Zeit gab, um sich zu sammeln. Sie beobachtete die Schlange von Menschen an der Theke: eine junge Frau von Anfang zwanzig quasselte in ihr Handy, eine größere, ältere Frau schwankte zwischen Apfelkuchen und Erdbeer-Rhabarber-Schnitten ... Doch dann fiel Cassies Blick auf breite Schultern unter einem schwarzen T-Shirt und ihr stockte der Atem. Sie erkannte ihn sofort – Max.

Cassie konnte es kaum glauben, dass sie noch vor wenigen Stunden gemeinsam in der Höhle gewesen waren, dass er beobachtet hatte, wie die Hexenjäger durch die Macht des Zirkels gestorben waren. Seinen Blick würde sie niemals vergessen: Wie Max alle Mitglieder des Zirkels angesehen hatte, als sein Vater in seinen Armen den letzten Atemzug tat. Wie er Diana voller Zorn und Trauer angefunkelt und gesagt hatte, dass er sie nie mehr wiedersehen wolle, bevor er aus der Höhle gerannt und in der Nacht verschwunden war.

Als spüre er ihren Blick, drehte Max sich um und sah Cassie direkt in die Augen. Er erstarrte, sein Gesicht rötete sich und dann verließ er schnell die Schlange und lief zum Ausgang.

»Max, warte«, rief Cassie und rannte hinter ihm her, ohne zu wissen, was sie eigentlich sagen sollte, wenn sie ihn einholte.

Max stürmte so hastig durch die Menge, dass er gegen einen Kinderwagen stieß und ins Stolpern geriet. Dadurch gelang es Cassie,

ihn einzuholen. Sie streckte die Hand aus und bekam ihn am Oberarm zu fassen.

»Bitte«, sagte sie flehend und hoffte, dass Max spüren würde, wie leid ihr alles tat.

Stattdessen schüttelte er sie so aggressiv ab, dass er die Aufmerksamkeit der anderen Kunden erregte. »Du bist wirklich die Letzte, die ich sehen will«, zischte er.

»Ich weiß.« Cassie trat einen Schritt zurück und senkte die Stimme zu einem Flüstern. Alle um sie herum schienen zu verstummen. »Keiner von uns ahnte, dass das passieren würde. Ich weiß, das ändert nichts, aber ...«

Max runzelte finster die Stirn und wandte den Blick ab. »Der Leichnam meines Vaters ist noch nicht einmal kalt. Zeig ein wenig Respekt«, sagte er mit zusammengebissenen Zähnen, und Tränen stiegen ihm in die Augen.

Cassie empfand den Schmerz, der sich auf Max' Gesicht zeigte, so intensiv, als wäre es ihr eigener. So musste sie nach Suzans Tod ausgesehen haben – ihr Gesicht eine undurchdringliche Maske, die dennoch ihre wahren Gefühle verriet.

Cassie wusste nicht, was sie hätte sagen sollen, um Max' Schmerz zu lindern. Nichts konnte ungeschehen gemacht werden.

»Ich habe Diana vertraut«, fuhr Max fort. »Und dir habe ich auch vertraut. Und jetzt ist mein Dad tot. Bitte, mach es nicht noch schlimmer.«

Cassie senkte den Kopf. Er hatte recht. Es gab keine Entschuldigung für das, was der Zirkel getan hatte. Sie verstand, dass Max einen klaren Schlussstrich ziehen und jeglichen Kontakt zum Zirkel abbrechen wollte. Es wäre nicht fair gewesen, ihn noch tiefer in alles hineinzuziehen.

Cassie hob den Blick und nickte Max zu, eine kaum wahrnehmbare Zustimmung zu allem, was er gesagt hatte. Er machte auf dem Absatz kehrt und eilte auf den Ausgang zu, doch in der Tür hielt er noch einmal inne und drehte sich um. Er sah Cassie in die Augen.

Hatte er es sich anders überlegt? Wollte er Cassie vielleicht doch zuhören? Sie wartete darauf, dass er irgendetwas sagte.

Er zögerte kurz, bevor er den Blick endgültig abwandte und hinausging.

Cassie schaute ihm nach. Sie hatte sich zuvor schon allein gefühlt, aber jetzt fühlte sie sich ... Es gab nicht mal ein Wort dafür.

Benommen reihte sie sich wieder in die Schlange ein.

»Alles okay, Miss?«, fragte der junge Mann hinter der Theke, als Cassie dran war, und warf ihr einen mitfühlenden Blick zu.

»Alles okay, vielen Dank«, sagte Cassie, obwohl *gar nichts* okay war. Sie bestellte rasch, um dann so schnell wie möglich aus dem Coffee-Shop zu fliehen.

Concord in Massachusetts hatte durch einige von Cassies Lieblingsautoren Berühmtheit erlangt – Louisa May Alcott, Nathaniel Hawthorne, Henry David Thoreau. Ein wirklich hübsches Städtchen, dachte Cassie beim Anblick der stattlichen Eichen, der Ulmen und der roten und schwarzen Ahornbäume. Kein Wunder, dass zahlreiche Schriftsteller hier zu ihren Werken inspiriert worden waren.

»Schade, dass wir die Stadt gar nicht wirklich besichtigen können«, meinte Cassie zu ihrer Mutter, die sich schweigsam auf die Straße konzentrierte. Schon seit einer ganzen Weile strich sie mit dem Daumen über das Leder des Lenkrads – ein Tick, der verriet, wie nervös sie war.

Cassie versuchte, sich auf die Kolonialarchitektur der Gebäude zu konzentrieren, aber sie hielt es vor Spannung kaum aus.

»Also, was hat es mit diesem Bibliothekar nun genau auf sich? Erzähl mir mehr über ihn«, bat sie.

Hinter ihrer Sonnenbrille zeigte ihre Mom keine Regung. »Wir sind ja bald da und dann wirst du ihn selbst kennenlernen«, erwiderte sie ausweichend.

»Aber woher kennst du ihn?«

»Er kannte deine Großmutter. Er ist ziemlich alt und ein wenig

exzentrisch.«

Cassie bemerkte, dass ihre Mutter das Lenkrad fester umklammerte.

»Was verschweigst du mir?«, fragte Cassie direkt.

Mrs Blake zwang sich zu einem Lächeln, ohne den Blick von der schlechten Fahrbahn abzuwenden, die sich vor ihnen dahinschlängelte.

»Vor sechzehn Jahren gab es eine Auseinandersetzung zwischen Timothy Dent und John Blake«, sagte sie.

Cassie war klar, dass mehr dahintersteckte. Sie wartete, und kurz darauf fügte ihre Mutter hinzu: »Die Folge war, dass er seine Macht verlor und aus New Salem verbannt wurde.«

»Sie waren also Feinde«, stellte Cassie fest. »Er und mein Vater. Worüber haben sie gestritten?«

»Am Ende haben sie über alles gestritten«, sagte ihre Mutter. »Timothy war damals extrem mächtig. Aber er gehörte nicht zu den Hexen der Crowhaven Road. Er war kein Mitglied eines Zirkels. Deshalb konnte dein Vater ihm das antun, was er ihm angetan hat.«

»Aber offenbar war er mit Grandma Howard befreundet«, wandte Cassie ein.

»Du musst verstehen, Cassie, dass das eine verrückte Zeit war damals. Menschen befreundeten sich, verfeindeten sich, bildeten Grüppchen, gründeten Sekten. Freunde wurden zu Feinden, ehemalige Feinde wurden zu Verbündeten. Jeder stritt mit jedem.«

»Über dunkle Magie?«, fragte Cassie. »Ging es darum bei all den Streitigkeiten?«

Aber ihre Mutter beantwortete diese Frage nicht, vielleicht weil die Antwort zu offensichtlich war. »Sagen wir einfach, Timothy wird vielleicht nicht sehr erfreut sein, uns zu sehen.«

Und damit fuhr sie schweigend weiter.

Kapitel Drei

Die Bibliothek lag etwas abseits auf felsigem, kahlen Grund. Der graue zweistöckige Betonbau mit der bröckeligen Fassade stand so schief, als verbeuge er sich. Cassie konnte die Worte kaum entziffern, die auf ein Schild über der Tür geritzt waren: TIMOTHY-DENT-BIBLIOTHEK DES OKKULTISMUS.

Cassie und ihre Mutter stiegen aus und betrachteten Seite an Seite für einige Sekunden das Gebäude, bevor sie sich auf den Weg hinein machten. Dem ersten Eindruck nach fürchtete Cassie schon, den Weg vielleicht umsonst auf sich genommen zu haben. Die Bibliothek schien leer, ja, sogar verlassen zu sein, aber ihre Mutter versicherte ihr, dass Timothy dort sein würde, wenn auch allein.

Sie drückten die schwere Holztür auf und traten ein.

Cassies Augen brauchten einige Sekunden, um sich nach dem hellen Sonnenlicht an das düstere Foyer zu gewöhnen, das von hohen hölzernen Bücherregalen gesäumt wurde. Der Boden, der ein Muster aus steingrauen Quadraten aufwies, wurde von einer braunen Theke begrenzt. Dahinter stand ein kleiner, über ein gewaltiges Buch gebeugter Mann. Er schaute nicht auf.

Mrs Blake führte Cassie geradewegs auf die Theke zu. »Das ist er«, flüsterte sie.

Als sie näher kamen, konnte Cassie seine Runzeln erkennen und eine große vereinzelte und etwas erhabene Sommersprosse auf einer Wange. Sein schwarzes kurzärmeliges Hemd war voller Staub und seine Fingernägel gelb verfärbt. Ohne den Blick von dem Folianten vor sich abzuwenden, sagte er mit knirschender Stimme: »Alexandra.«

Cassies Mutter schwieg, bis er schließlich aufblickte. Seine Augen passten zu dem Grau des Bodens.

»Nach all den Jahren tauchst du ohne jede Vorwarnung hier auf«, sagte er. »Ich kann mir vorstellen, welche Gräuel dich hierher getrieben haben müssen. Ein Jammer, dass es mir egal ist.«

Seine Stimme knirschte durch das Foyer, dessen baufällige Säulen wie Soldaten den Raum säumten. Cassie bemerkte, dass sie den Atem anhielt. Sie verspürte den deutlichen Drang, ihre Mutter zurückzuhalten.

Doch Mrs Blake trat unbeeindruckt vor.

»Du hast recht, wir stecken in Schwierigkeiten«, erwiderte sie leise.

»Aber bitte, hör mich einfach an.«

»Es ist anstrengend, immer recht zu behalten.« Timothy schloss das uralte riesige Buch und sah sie neugierig an.

»Das ist Cassie, meine Tochter«, stellte Mrs Blake sie vor.

Timothy blinzelte und wandte langsam den Kopf, um Cassie in Augenschein zu nehmen. Sie fühlte sich wie auf einer Bühne unter einem grellen Scheinwerfer.

»Du meinst, Black Johns Tochter«, sagte er. »Armes, armes Ding.« Aber es sprach kein Mitgefühl aus seinen Worten; sie klangen eher wie eine förmliche Beileidsbekundung.

Als Timothy jetzt um die Theke gewankt kam, bemerkte Cassie, wie gebrechlich der Mann bereits war.

»Du.« Er zeigte mit einem schmutzigen Finger auf Cassies Mutter. »Bleib, wo du bist. Ich vertrau dir nicht.«

Dann drehte er sich wieder zu Cassie um, sprach jedoch weiter mit ihrer Mutter. »Dieses Opfer deiner Torheit und der Dunkelheit dieses bösen Mannes darf mit mir kommen.«

Er schlurfte zu einer gläsernen Doppeltür hinüber, die offenbar in sein Büro führte, allerdings ohne sich darum zu scheren, ob Cassie ihm folgte oder nicht.

Und Cassie machte keine Anstalten, ihm zu folgen, bis ihre Mutter ihr einen Schubs gab. »Geh«, befahl sie. »Lass dir von ihm keine Angst machen. Hör dir genau an, was er zu sagen hat.«

Widerwillig gehorchte Cassie. Als sie schließlich in Timothys Büro stand, schloss er die Glastüren und bedeutete ihr, auf einem orangefarbenen Stuhl mit Plastiksitz vor seinem Schreibtisch Platz zu nehmen. Zögerlich setzte sie sich.

Das Büro sah genauso aus wie der Rest der Bibliothek: staubig, schäbig und ein wenig unheimlich. An der Wand hinter Timothys Schreibtisch stand eine Reihe dunkler Schränke, die mit massiven Vorhängeschlössern aus Messing gesichert waren. Er sperrte eines davon auf und nahm ein erneut überdimensional großes Buch mit dicken, in Kunststoffhüllen steckenden Seiten heraus.

»Hast du immer gewusst, was du bist?«, fragte er und ließ das Buch mit dem verblichenen Ledereinband vor ihr auf den Schreibtisch knallen.

*Was, nicht *wer* du bist.*

»Nein«, antwortete Cassie und betrachtete das Buch. In den Buchdeckel waren die Buchstaben B-L-A-K geprägt.

»Ich habe eng mit deiner Großmutter zusammengearbeitet, musst du wissen«, erklärte Timothy. »Um deine Mutter vor diesem schrecklichen Mann zu retten. Aber ihr Band war zu stark. Ein hoffnungsloser Fall.«

»Ich weiß nicht, ob Sie davon gehört haben«, sagte Cassie. »Aber meine Großmutter ist dieses Jahr gestorben.«

Timothys faltiges Gesicht wirkte mit einem Mal verloren. Er setzte sich in den Ledersessel hinter seinen Schreibtisch. »Oh«, erwiderte er und schaute auf seine Hände hinab. »Nein, das habe ich nicht gewusst.«

Cassie beobachtete, wie seine Züge weicher und milder wurden.

»Sie war eine erstaunliche Frau«, sagte er. »Aber da erzähle ich dir sicher nichts Neues.«

Cassie nickte.

»Wir haben uns also gegen deinen Vater verbündet«, fuhr Timothy fort. »Wir wussten, dass dieser schreckliche Mensch deine Mutter nur zum Narren hielt. Aber sie war von ihm verzaubert, genau wie alle anderen auch. Ich werde nie den Tag vergessen, an dem deine Großmutter sich an meiner Schulter ausweinte, weil John Blake deine Mutter sitzen gelassen hatte.«

Timothy umfasste mit seinen knochigen Fingern seine Schulter, als könne er dort noch die Tränen von Cassies Großmutter spüren. »Sie war am Boden zerstört, als deine Mutter New Salem verließ. Kein Tag